



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

wieder anfängt, alle möglichen Ideen und sogenannten Ideale zu verfolgen, und daß er auf dem Wege ist, darüber das höchste aller unsrer Ideale, das einige deutsche Reich, zu vergefien.

Eine neue Lessingausgabe. Die Ausgabe, welche Karl Lachmann 1838 bis 1839 von Lessings sämtlichen Schriften veranstaltete, war nicht nur in Anbetracht des herausgegebenen Schriftstellers selbst wichtig, sondern zugleich als erstes maßgebendes Beispiel philologischer Textbehandlung eines neuern deutschen Autors von weittragender Bedeutung. Schon 1853 stellte sich die Notwendigkeit einer zweiten Auflage heraus, welche W. von Malzbahn in wenig zufriedenstellender Weise besorgte. Allein auch diese, 1857 abgeschlossene Ausgabe ist gleich der Lachmannschen Arbeit selbst schon seit langem selbst in antiquarischen Katalogen selten geworden. Die Hempelsche Ausgabe kann nur in einzelnen Teilen befriedigen, die von H. Göring im Cottaschen Verlage herausgegebene ist ungenügend in jeder Hinsicht. Unter diesen Verhältnissen war der Plan der Göschen'schen Verlagshandlung, eine neue Auflage der Lachmannschen Arbeit herausgeben zu lassen, freudig zu begrüßen, und wenn die folgenden Bände dieser „neu durchgesehenen und vermehrten Auflage“ dem vorliegenden ersten Bande (XXIX u. 411 S.) gleichen, so darf Franz Muncker als Herausgeber Lessings ein würdiger Fortsetzer der Lachmannschen Arbeit genannt werden. Was Lachmann angestrebt hat, aber nur teilweise durchführen konnte, hat uns Muncker für Lessings Gedichte, Fabeln und die zwei Jugendlustspiele, den jungen Gelehrten und die Juden, in vollendeter Weise geleistet: eine nach allen Seiten hin erschöpfende kritische Textausgabe. Lachmanns Arbeit wurde Wort für Wort nachgeprüft, übersehene Drucke und Handschriften zu Rate gezogen, einiges ungedruckte oder außer Acht gelassene zum erstenmale in Lessings Werke mit aufgenommen. Munckers Fleiß und philologische Akribie wird zwar nur der Literaturhistoriker nach Gebühr anzuerkennen wissen, die vorzüglich ausgestattete Ausgabe jedoch wird allen Gebildeten willkommen sein, die den ganzen, unentstellten Lessing kennen lernen wollen.



Literatur.

Drei venezianische Novellen von Adolf Stern. Leipzig, Elischer, 1886.

Dies ist der oft hervorgehobene Charakter der modernen Poesie: sie sieht den Menschen nicht wie die Kunst früherer Epochen abstrakt, allgemein, unabhängig von allen äußern Bedingungen, sondern aufs lebhafteste bestimmt von Klima und Landschaft, Beruf und Gesellschaft, Politik und Geschichte. Wie die bildende Kunst die Suche nach dem idealen nackten Körper aufgegeben hat, so die Poesie die Suche nach dem sogenannten Rein-Menschlichen. Denn sie weiß jetzt, daß es so wenig existirt, als je in der Natur ein Kry stall genau so erscheint, wie die Kry stallographie es lehrt, sondern immer vermengt und durchwachsen von andern Elementen und kry stallinischen Formen. Das vielgesuchte Rein-Menschliche ist eine Abstraktion, die noch viel geringere objektive Gültigkeit hat als die ideale Kry stallform; denn jeder historische Zustand verleiht ihm eine andre Färbung, und wir kennen so viel Menschenformen, als es verschiedne Kulturepochen giebt; wir kennen nur von Natur und Geschichte bestimmte Menschen, aber keine Ideale. Dies ist der Standpunkt der

modernen Poesie, auf welchem sie zu dem früher schon beherrschten Reiche der Natur sich ein zweites, das der Geschichte, erobert hat, um mit desto reicheren Reize ihre Phantasiegestalten zu schmücken. Vor zwei Jahren erschien ein (leider zu wenig gewürdigtes) Bändchen von Novellen, welches mit wahrhafter Poesie, feiner Bildung und heiterer Grazie rein menschliche Motive behandelte; aber zugleich hatte der Dichter den glücklichen Griff gethan, diese Motive in eine mit ihnen höchst harmonisirende historische Atmosphäre zu stellen. Es waren dies die unter dem Titel „Im Lande der Phäaken“ erschienenen Novellen von Hans Hoffmann. An dieses Buch erinnert der neue Novellenband Adolf Sterns, nur daß hier (besonders in den ersten zwei Stücken: „Dürer in Venedig“ und „Die Schuldgenossen“) das spezifisch historische Element stärker betont ist als in den phäakischen Geschichten. Denn auch hier führen uns die drei Novellen in verschiedene Epochen Venedigs — eines Fleckes Erde, mit dem nur die ewige Stadt an Macht der historischen Stimmung sich vergleichen kann —, und auch hier ist mit großem Feingefühle und echt künstlerischem Sinne für Harmonie jede Handlung innerlich mit dem historischen Kolorit verknüpft. Im „Dürer in Venedig“ wird ein heiteres Abenteuer des großen deutschen Malers in der Dogenstadt erzählt, wo gerade damals die Malerkunst in hoher Blüte stand; das zurückhaltende, mämmlich klare Wesen des Deutschen ist glücklich mit italienischer Leidenschaftlichkeit kontrastirt; die ganze Lebensfreude und Zuversicht der aufstrebenden Renaissance giebt die Grundstimmung dazu ab. Diesem sonnigen Bilde folgt in den „Schuldgenossen“ ein düstres, aber tief ergreifendes Nachtstück; die grausame Herrschaft der aristokratischen Republik, welche im „Dürer“ nur von fern angedeutet wird, ist hier das tragische Motiv selbst. Ein Jahrhundert nach Dürer, 1630, wüthet in Venedig die Pest. Im Angesichte des Todes erinnert sich einer der Henkersknechte, Daniello, des Rates der Zehn an ein furchtbares Abenteuer in seinem schrecklichen Berufe. Sie waren einmal mit dem jungen Adlichen Cornaro ins Meer hinausgefahren, ihn dort in den Wassertod zu stürzen; da, im letzten Augenblicke, umklammert der Unglückliche die Kniee der Henker, seine Unschuld betuernd, ums Leben flehend — vergebens! Dies drückt nun Daniellos Gewissen derart, daß er an Cornaros Rinde gut thun will, was er am Vater verbrochen hat; darin ist er von demselben Drange getrieben wie jener schreckliche Senator, der bei der furchtbaren Exekution damals zugegen war und kein Erbarmen bewiesen hatte; dies verbindet schließlich die so verschiedenen „Schuldgenossen.“ Es gelingt ihnen, das Töchterchen Cornaros aus der verpesteten Stadt zu retten; die Schuldgenossen treten beide in ein Kloster. Die dritte Novelle „Der neue Merlin“ ist den Lesern dieser Blätter bekannt, sie ist stilistisch die vollendetste; mit Meisterschaft wird das alte Märchen vom unbefiegbaren Zauberer Merlin, den die Liebe besiegt, indem sie ihn ohnmächtig an einen Fleck festbannt, episodisch vorgetragen; die Stimmung des Venedig unsrer Tage ist hier ganz vortrefflich wiedergegeben. Die Handlung selbst ließe sich bekritteln, doch würde uns dies hier zu weit führen. Stern ist ein Erzähler, dem im ganzen mehr Bildung als Naturell eigen scheint; aber man hat immer das Gefühl, mit einem vornehmen Erzähler von wahrhaft künstlerischen Intentionen zu verkehren, was man nur von wenigen modernen Novellisten sagen kann.



Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.
Verlag von Fr. Wih. Grunow in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Leipzig.